

„ZUR ROLLE DES SCHULSPORTS IN DER VORBERUFLICHEN BILDUNG“*

von Stefan König und Marie Dalheimer

ZUSAMMENFASSUNG | Schule wird angesichts der komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen über ihre Ziele und Inhalte nachdenken müssen, um Schülerinnen und Schüler zukunftsfähig zu machen. In diesem Prozess wird jedes Fach seine Alleinstellungsmerkmale zu belegen haben – dies gilt selbstverständlich auch für den Schulsport und seine spezifische Leistung für die Schulentwicklung. Im vorliegenden Beitrag geht es um die Potenziale des Schulsports im Hinblick auf die Verbesserung beruflicher Handlungskompetenzen. Zu diesem Zweck werden bisher favorisierte wissenschaftliche Ansätze für diese Fragestellung dargestellt und bewertet, womit mögliche Anschlussofferten für die Sportpädagogik geschaffen werden. Kern des Artikels ist eine mehrstufige empirische Untersuchung, die die Rolle des Schulsports in der vorberuflichen Bildung aus Sicht von Schulen und Betrieben beleuchtet.

Schlüsselwörter: Schulentwicklung, vorberufliche Bildung, Schulsportkonzept, Sportdidaktik, Schulsportforschung.

ON THE ROLE OF PHYSICAL EDUCATION IN PREVOCATIONAL TRAINING

ABSTRACT | Considering the complex challenges in society school will have to think about its objectives and contents to make students fit for the future. In this process each subject must show and prove its own unique characteristics – certainly, this also holds true for Physical Education and its specific performance within school development. This paper deals with the potentials of Physical Education focusing the improvement of prevocational training. For that purpose scientific approaches having been favoured until today are presented and evaluated. This creates possible affiliations for sport pedagogics. The core of the paper deals with a multi-strand study which analyses the role of Physical Education from the perspectives of schools and companies.

Key Words: school development, prevocational training, PE concept, sport didactics, instructional research.

* Für die Hilfe bei der Datenerhebung und -auswertung bedanken wir uns bei Elisabeth Blank, Sarah Karrer, Joachim Paas, Anna Seiffener, Franziska Weickert und Marion Zeh.

„ZUR ROLLE DES SCHULSPORTS IN DER VORBERUFLICHEN BILDUNG“

1 | EINLEITUNG

Mit Blick auf die ersten Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts wird sich Schule angesichts der komplexen und gesellschaftlichen Herausforderungen erneut verändern und über ihre Ziele und Inhalte nachdenken müssen, um Schülerinnen und Schüler zukunftsfähig zu machen (vgl. Stibbe, 2004, S. 259). Nimmt man diese Aussage als Basis, um die Aufgaben von Schule in den kommenden Jahren zu diskutieren, sind zwei Problembereiche verstärkt zu beachten:

- Deutsche Hochschulen attestieren Abiturientinnen und Abiturienten zunehmend eine eingeschränkte Studierfähigkeit, gleichwohl diese mit Erwerb des Abiturs formal die Hochschulreife und damit einen Zugang zu allen Hochschulen erhalten. Als Folge werden schlechtes Studierverhalten, deutlich verlängerte Studienzeiten oder frühzeitige Fachwechsel bzw. Studienabbrüche (vgl. Raun, 2007, S. 61) genannt.
- Die Wirtschaft klagt in zunehmendem Maße darüber, dass viele Schulabsolventen heutzutage nicht mehr ausbildungsfähig seien, da sie sowohl im Bereich der Allgemeinbildung als auch hinsichtlich ihrer personalen und sozialen Kompetenzen Defizite im Hinblick auf die Anforderungen einer Berufsausbildung haben. Die Folge ist, dass jeder fünfte Ausbildungsplatz nicht besetzt werden kann oder aber viele Ausbildungen abgebrochen werden (vgl. DIHK, 2010).

Eine vergleichende Betrachtung der beiden Probleme ergibt zwei fundamentale Unterschiede: Zum einen handelt es sich um Probleme, für deren Lösung unterschiedliche Schularten zuständig sind; zum Zweiten sprechen demografische Zahlen eindeutig dafür (vgl. Döring, 2008), dass sich die Sicherung eines qualifizierten Fachkräftenachwuchses vor dem Hintergrund des demografischen Wandels unserer Gesellschaft noch verschärfen wird (vgl. u. a. DIHK, 2010), wohingegen den Hochschulen zumindest bis 2025 hohe Auslastungszahlen prognostiziert werden (vgl. <http://www.bildungsbericht.de>, Zugriff am 20.11.2014). Fokussiert man deshalb die Perspektive einer Qualitätsverbesserung schulischer Bildung und Erziehung hinsichtlich der Vermittlung von grundlegenden beruflichen Handlungskompetenzen, scheinen fachliche Mängel in den Grundqualifikationen Schreiben, Lesen und Rechnen eindeutig an die Fächer Mathematik und Deutsch bzw. die Fremdsprachen gebunden. Hinsichtlich der als defizitär wahrgenommenen personalen und sozialen Kompetenzen ist eine Zuständigkeit von Fächern nicht klar gegeben. Dennoch ist zu konstatieren, dass gerade die klassischen Nebenfächer Sport, bildende Kunst und Musik Ansprüche im Bereich von Persönlichkeitsbildung und -erziehung anmelden (vgl. u. a. Brettschneider, 2008; Winner, 2007; Gembris et al., 2006) und sich insbesondere das Fach Sport in verschiedenen geschichtlichen Perioden auf diese Weise legitimiert hat (vgl. u. a. Prohl, 2010, S. 21ff.; Grupe & Krüger, 2007, S. 121ff.; Elflein, 2012, S. 99ff.).

Im vorliegenden Beitrag geht es mit Blick auf diese gesellschaftliche Problemlage darum, potenzielle Möglichkeiten des Schulsports im Hinblick auf die Verbesserung beruflicher Handlungs-

kompetenzen herauszuarbeiten. Zu diesem Zweck werden in einem ersten Abschnitt die bisher favorisierten wissenschaftlichen Ansätze für die vorliegenden Fragestellungen dargestellt und bewertet. Ergänzt wird diese theoretische Positionierung durch berufspädagogische Überlegungen, mit deren Hilfe mögliche Anschlussöffnungen für fachdidaktische Überlegungen geschaffen werden. In Abschnitt 4 erfolgt eine Transformation der Thematik in die Sportpädagogik, indem mit Blick auf vorberufliche Bildung ein utopistisches Schulsportkonzept (vgl. Dietrich & Landau, 1990; König, 2013; Scherler, 2006) entwickelt wird. Kern des Beitrags ist eine mehrstufige empirische Untersuchung, die die Rolle des Schulsports in der vorberuflichen Bildung aus Sicht von Schulen und Betrieben beleuchtet hat. Überlegungen zu einer verbesserten Gestaltung des Schulsports runden den Beitrag ab.

2 | THEORETISCHER RAHMEN

2.1 | BILDUNGSTHEORETISCHE ANSÄTZE

Versteht man Theorien als Fenster zur Welt, die helfen, Aufmerksamkeit auf spezifische Phänomene zu lenken, um sie uns bewusst zu machen (vgl. Fend, 2008, S. 123) bzw. sie besser verstehen zu können, liegt mit dem Problem einer als defizitär diagnostizierten Ausbildungsfähigkeit ein Phänomen vor, das bisher aus verschiedenen theoretischen Perspektiven betrachtet wurde (vgl. zusammenfassend Schlemmer & Gerstberger, 2008). Zu nennen sind bildungssoziologische Ansätze, die insbesondere den sozialen Hintergrund und damit verbundene Bildungs- und Ausbildungschancen (Selektion und Allokation durch Bildungszertifikate), familien- und geschlechtsspezifisches Wahl- und Entscheidungsverhalten (subjektive Leitbilder, zweckrationale Entscheidungsprozesse) sowie institutionelle Einflüsse und Angebote bei Berufsfindungsprozessen untersucht haben (vgl. Becker, 2011; Becker & Lauterbach, 2010; Böttcher & Klemm, 2000; Famulla, 2008). Aber auch wirtschaftspädagogische Zugänge liefern Befunde, die sich auf der Basis empirischer Bildungsforschung mit Themen wie Schulleitungsentwicklung, Kompetenzniveaus und Schulnoten sowie mit Überlegungen zu entsprechenden Modellen vorberuflicher Handlungskompetenzen auseinandersetzen (vgl. u. a. Frommberger, 2010; Pätzold, 2004; Rottmann et al., 2013; Sehrer, 2013). Nicht zu vergessen sind sonderpädagogische Ansätze (vgl. u. a. Basendowski & Werner, 2010) sowie fachdidaktische Arbeiten in der Unterrichtsforschung, die aus der Sicht einzelner Fächer (vgl. etwa Knapp, Pfaff & Werner, 2008; Drüke-Noe et al., 2011; König & Rottmann, 2012) oder Fachbereiche (Gerstberger, 2008; Seifried, 2008) Vorschläge zur Lösung der genannten Problematik unterbreiten. Alle diese Ansätze können unter einer bildungstheoretischen Perspektive subsummiert werden, denn sie tragen den Ansprüchen Rechnung, vorberufliche Bildung sowohl als ein primäres Ziel schulischer Ausbildung zu betrachten als auch deren Verbesserung durch schulische Maßnahmen anzustreben.

Schwächen dieser (bildungstheoretischen) Perspektiven können im Hinblick auf das einleitend beschriebene gesellschaftliche Problem in zwei Richtungen diagnostiziert werden: Zum einen haben bisherige Analysen zu einseitig auf pädagogische und didaktische Aspekte und damit auf Unterricht und Schule abgezielt; dies bedeutet, dass bestehende Strukturen als Ausgangspunkt der

Problemlösung dienen und nicht das Problem selbst, was eindeutig innovative Möglichkeiten der Struktur- bzw. Organisationsentwicklung in Schulen behindert (vgl. Fend, 2008, S. 129). Zum anderen wurde und wird vorberufliche Bildung als Gegenstand schulischer Bildung in der Regel ohne Bezug zur „relevanten Gegenwelt“, der Wirtschaft, betrachtet, was eine exakte Problemformulierung, die als Ausgangspunkt für Lösungen dienen soll, einschränkt. Insofern ist ein theoretischer Rahmen notwendig, der einerseits die beiden gesellschaftlichen Systeme Wirtschaft und Schule beleuchtet und deren gegenseitige Erwartungen analysiert sowie andererseits aufzeigt, wie Schule auf der Ebene von Akteuren zur Lösung des Problems beitragen kann. Folglich sind die bisher eingenommenen Perspektiven durch eine vernetzte Position zu ergänzen, was eine spezifische Aufgabe der Berufspädagogik ist.

2.2 | BERUFSPÄDAGOGISCHE ANALYSE

Mit Blick auf den Ausbildungsstellenmarkt ist heute ein paradoxes Phänomen zu beobachten: Während einerseits die Ausbildungsstellenangebots- bzw. -nachfragerelation bundesweit deutlich schwankt und der Erwerb einer Ausbildungsstelle für Jugendliche zunehmend größere Anforderungen an das eigene Übergangsmanagement stellt (vgl. Pätzold, 2004), ist gleichzeitig eine relativ große Anzahl unbesetzter Ausbildungsstellen zu beobachten, für die sich offensichtlich keine Bewerber finden lassen (vgl. BIBB, 2009; DIHK, 2010). In der öffentlichen Diskussion wird dieser Umstand regelmäßig unter Defizitunterstellungen entweder der Auszubildenden selbst oder aber der schulischen Akteure, die ihrer berufsvorbereitenden Aufgaben nur unzulänglich gerecht zu werden scheinen, geführt (vgl. Ulrich, 2004). Ebenso regelmäßig werden dabei zwei prinzipiell differente Begrifflichkeiten, *Ausbildungsfähigkeit* und *Ausbildungsreife*, synonym verwendet (vgl. Frommberger, 2010).

- Mit Jung (2008, S. 136) ist in Anlehnung an das Glossar „Schule-Wirtschaft-Arbeitsleben“ *Ausbildungsfähigkeit* dem Erlangen eines ersten Bildungsabschlusses gleichgesetzt und umfasst neben fachlichen und überfachlichen Kompetenzen die Fähigkeit, sich für eine erste Stufe seiner Berufsbiografie entscheiden zu können sowie die Motivation zum lebenslangen Lernen.
- Demgegenüber definiert Hilke (2008, S. 122f.) *Ausbildungsreife* als ein Konstrukt, das schulische Kenntnisse, lebenspraktische Kompetenzen sowie psychische und physische Belastbarkeit umfasst.

Ohne diese theoretischen wie inhaltlichen Unterschiede an dieser Stelle in der gebotenen Tiefe diskutieren zu können, sollen im Folgenden die wichtigsten und für diesen Beitrag zentralen Begrifflichkeiten geordnet und voneinander abgegrenzt werden (vgl. Abb. 1).

Im Einzelnen ist die Darstellung wie folgt zu interpretieren:

- Grundsätzlich soll in diesem Beitrag von *Ausbildungsfähigkeit* gesprochen werden, wohl wissend, dass damit eine psychologische Position eingenommen (vgl. Hilke, 2008, S. 122; Roth, 1999, S. 229) und damit gleichzeitig der biologisch und sozialisationstheoretisch orientierte Begriff der Ausbildungsreife abgelehnt wird (vgl. hierzu die Diskussionen bei Frommberger, 2010; S. 4ff. und Hilke, 2008, S. 121ff.). Begründet wird dies damit, dass Ausbildungsfähigkeit sowohl

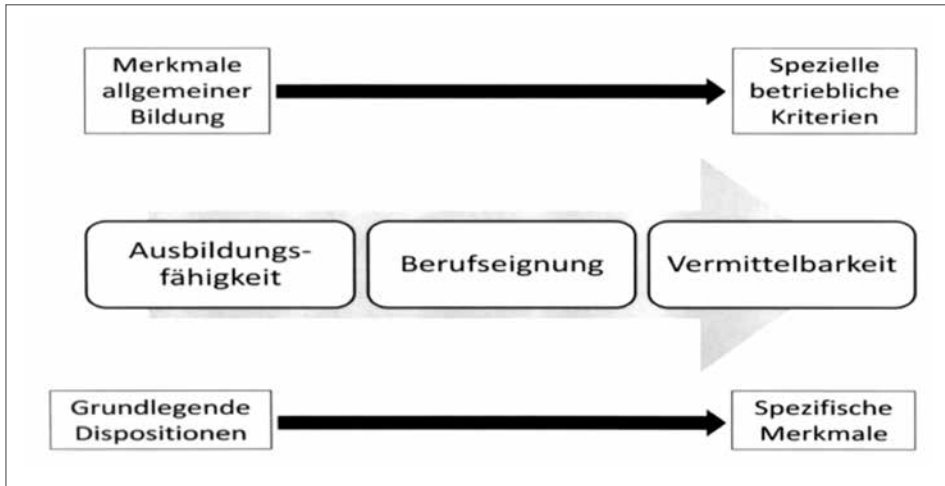


Abb. 1: Grundlegende Termini und deren Anordnung auf dem Kontinuum „allgemeine“ vs. „spezifische“ Bildungsaspekte

die basalen Einflussfaktoren für die Berufswahl und für Erfolg bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz (vgl. Schlemmer, 2008, S. 13-14) als auch die grundlegenden Merkmalsbereiche und Merkmale vorberuflicher Bildung (Hilke, 2008, S. 123) subsummiert. Somit werden zumindest inhaltlich auch die Merkmale von Ausbildungsreife eingeschlossen. Darüber hinaus entspricht der Terminus *Ausbildungsfähigkeit* eher dem in der Wirtschaft verbreiteten Sprachgebrauch, sodass die Begriffswahl auch der in Abschnitt 5 dargestellten Studie geschuldet ist.¹

- Der Begriff *Ausbildungsfähigkeit* ist durch die Termini „Berufliche Eignung“ sowie „Vermittelbarkeit“ zu ergänzen, wobei diese Trias auf einem Kontinuum von Merkmalen allgemeiner Bildung hin zu spezifischen betrieblichen Kriterien anzusiedeln ist. *Berufliche Eignung* bezieht sich auf die Kompetenzen für einen konkreten Beruf (z. B. Zimmermann), wohingegen der Begriff *Vermittelbarkeit* die speziellen Anforderungen eines Betriebs „vor Ort“ fokussiert (vgl. Frommberger, 2010, S. 7).
- Schließlich ist festzuhalten, dass vor dem Hintergrund einer Theorie der Schule und den dort formulierten Aufgaben und Funktionen (vgl. u. a. Fend, 2008, S. 54) Schule sich im Kontext der Vorbereitung auf die Arbeitswelt und deren Anforderungen auf grundlegende Qualifikationen und Merkmale allgemeiner Bildung konzentrieren muss; dies gilt sowohl für Schule allgemein wie auch für die einzelnen Fächer im Besonderen.

Vor diesem Hintergrund kann noch einmal konstatiert werden, dass viele Schulabsolventinnen und -absolventen nicht mehr oder nur begrenzt ausbildungsfähig sind, da sie sowohl im Bereich

¹ Darüber hinaus gilt *Ausbildungsreife* als biologistisch orientierter Begriff (vgl. Frommberger, 2010, S. 4) und damit als eher wenig gestaltbar.

der Allgemeinbildung als auch hinsichtlich ihrer personalen und sozialen Kompetenzen Defizite im Hinblick auf die typischen Anforderungen einer Berufsausbildung aufweisen: 20 % der Schulabgänger werden mittlerweile aus Sicht der Wirtschaft als nicht ausbildungsfähig angesehen, was sich unter anderem in Mängeln in Mathematik und Deutsch, fehlender Selbstdisziplin sowie geringer Belastbarkeit und Leistungsbereitschaft zeigt (vgl. DIHK, 2010).

Dies kann bedeuten, dass die Wirtschaft über ihre Organisationen oder deren Interessensverbände und Selbstverwaltungseinrichtungen mit den Organisationen des Systems Schule, also der Schulverwaltung oder den Schulen selbst, nachdrücklicher kommunizieren muss, um konkretere Leistungserwartungen zu formulieren. Allerdings muss klar sein, dass bildungstheoretische Zielsetzungen niemals ausschließlich von der Wirtschaft vorgegeben werden dürfen (vgl. König & Rottmann, 2012, S. 42). Bildungsziele einer Gesellschaft werden immer auch von dem politischen System und dem damit verbundenen Menschenbild geprägt (vgl. hierzu auch Fend, 2008, S. 20f.). Dennoch: Bei dem derzeit herrschenden Fachkräftemangel (vgl. u. a. <http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/spanische-azubis-deutsche-firmen-werben-um-jugendliche-im-ausland-a-973843.html>, Zugriff am 16.8.2014) sollte Schule über ihren Output mit der Wirtschaft kommunizieren; eine solche Kommunikation gelingt allerdings nur dann, wenn gemeinsame Themen und eine gemeinsame Sprache vorliegen. Hierfür ist eine Vorstellung schulischen Outputs von Interesse, wozu die in Abb. 2 dargestellte Systematik der Merkmalsbereiche und Merkmale von Ausbildungsfähigkeit helfen kann.

Deutlich wird in dieser Darstellung, dass sowohl Basisqualifikationen als auch Persönlichkeitsmerkmale Gegenstand der vorberuflichen Bildungsarbeit an Schulen sein sollten; in anderen Worten: Ist Schule an einer Verbesserung des von ihr erwarteten Outputs interessiert, sollte sie die in Abbildung 2 dargestellten Eignungsmerkmale aufgreifen und in den Schulalltag implementieren. Dies kann in zweierlei Form erfolgen:

- Als klassische Vorgehensweise ist eine Übersetzung in fachdidaktische Zielsetzungen zu nennen, die im Unterricht der einzelnen Fächer bzw. der Fächerverbände realisiert werden. Mit Blick auf den Sportunterricht würde dies bedeuten, neue oder modifizierte pädagogische Konzeptionen zu favorisieren, wie sie etwa als Gesundheits- oder Sozialerziehung (vgl. zusammenfassend Neuber et al., 2013; Prohl, 2012, 2010) bereits Bestand haben.
- Denkbar ist aber auch, dass Schulen im Rahmen ihrer Möglichkeiten einer dezentralen Steuerung Strukturen entwickeln bzw. vorantreiben, die eine Realisierung der in Abb. 2 dargestellten Qualifikationen unterstützen, was eine teilweise Loslösung von traditionellen Fächern zur Folge hätte (vgl. Gesehl & König, 2011, S. 351).

Mit Blick auf die grundlegenden Anforderungen an vorberufliche Bildung kann festgehalten werden, dass das schulische Bildungssystem – neben den in den jeweiligen Landesverfassungen und Schulgesetzen niedergeschriebenen Aufgaben – für die Qualifizierung seiner Absolventinnen und Absolventen zuständig ist und abnahmefähige Leistungen für das Wirtschaftssystem erbringen muss; diese werden derzeit infrage gestellt und mit Forderungen nach der

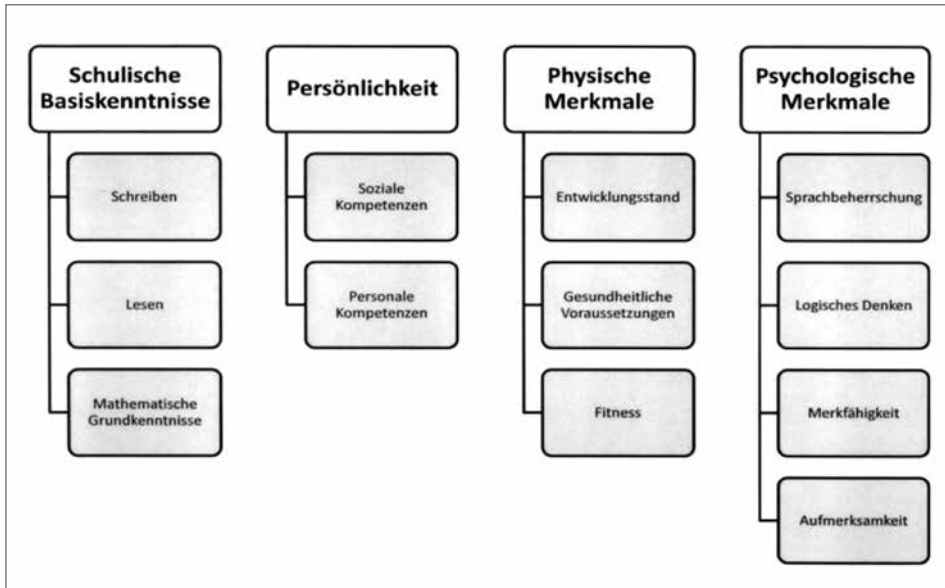


Abb. 2: Merkmale von Ausbildungsfähigkeit (mod. nach Frommberger, 2010, S. 5f.; Hilke, 2008, S. 128; Jung, 2008, S. 136)

Optimierung schulischer Leistungen verbunden. Um diesen Sachverhalt mit Blick auf den Schulsport prüfen zu können, soll über seinen spezifischen Beitrag zur Lösung der Problematik nachgedacht werden.

2.3 | VORBERUFLICHE BILDUNG – EINE ANSCHLUSSOFFERTE FÜR DIE SPORTPÄDAGOGIK?

Betrachtet man die Entwicklung des Schulsports, dann finden sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts letztendlich zwei „Argumentationsfiguren“ (König, 2013, S. 59) für die pädagogische Legitimierung von Bewegung, Spiel und Sport als Fach an Schulen (vgl. Prohl, 2010, S. 84ff.): Da ist zum einen der erzieherische Anspruch, der vor allem die bildungstheoretische Phase des Fachs prägte und Leibeserziehung als Bestandteil der Gesamterziehung ansah, und zum Zweiten die curriculum- bzw. lerntheoretisch geprägte Idee, die eine Qualifikation für außerschulisches und lebenslanges Sporttreiben propagierte. Beide, zunächst als diametral entgegengesetzt wahrgenommene Positionen, konnten in der Idee des *Doppelauftrags* bzw. im sportdidaktischen *Konzept des Erziehenden Sportunterrichts* (vgl. u. a. Balz, 2009; Prohl, 2012) vernetzt werden. Allerdings wird in aktuellen fachdidaktischen Stellungnahmen diese Position auch wieder kritisch betrachtet, wobei vor allem die Argumente eines unklaren Gegenstandsbereichs (vgl. Laging, 2013, S. 73) sowie eines ebenso diffusen wie normativ-pädagogisch aufgeladenen Bildes vom „erziehenden Schulsport“ (Thiele & Schierz, 2011, S. 69) zu beachten sind.

Unabhängig von dieser theoretischen Diskussion basiert der Auftrag des Schulsports in der Mehrzahl der Bildungspläne der Länder auf dem im *Erziehenden Sportunterricht* formulierten *Doppelauftrag* (vgl. Kurz, 2008; Prohl, 2012). Für die Gestaltung schulischer Praxis bedeutet dies, dass die Qualität des Schulsports sich zugleich an ihren qualifikatorischen und persönlichkeitsbildenden Wirkungen messen lassen muss. Ergänzend gilt, dass – zumindest derzeit – dies auch in der Sportlehrerausbildung so gelehrt und somit diese Konzeption als Anspruch in den Alltag transportiert wird.

Es ergibt sich deshalb die Frage, wie das in Abschnitt 3 skizzierte Verständnis von Ausbildungsfähigkeit auf einen Schulsport übertragen werden kann, der sich an der skizzierten fachdidaktischen Diskussion orientiert.

- Hinsichtlich einer Erziehung durch Sport ist es insbesondere die Vermittlung von sozialen und personalen Kompetenzen, aber auch ein Beitrag zu den exekutiven Funktionen, wie zum Beispiel die *Impulskontrolle* oder die *kognitive Flexibilität* (vgl. u. a. Kubesch, Emrich & Beck, 2011, S. 312), die der Sportunterricht zu realisieren vermag – auch wenn es sich im vorliegenden Fall streng genommen um Sekundärtugenden im Rahmen eines systemadaptiven Ansatzes handelt.
- Auf der Ebene der Qualifikation kann Schulsport durch angemessenes *Training zur Fitness* seiner Absolventen (vgl. Balz et al., 2011; König, 2011; Thienes, 2008) und so zu den gesundheitsorientierten Merkmalen von Ausbildungsfähigkeit (vgl. Abb. 2) beitragen. Mit dieser Fokussierung werden andere qualifikatorische Zielsetzungen des Sportunterrichts, wie z. B. motorisches oder spielerisch-taktisches Lernen, nicht infrage gestellt.

Damit ist eine erste Antwort gegeben, auch wenn diese noch auf einer rein argumentativen Basis steht: Sportunterricht kann zu einzelnen Facetten von Ausbildungsfähigkeit beitragen, da einzelne ihrer Faktoren auch über Bewegung zu verbessern sind. Zu fragen ist aber, ob erstens Schulen durch inhaltliche und organisatorische Maßnahmen die erzieherischen Potenziale des Schulsports in diesem Sinne interpretieren und umsetzen und zweitens, ob Ausbildungsbetriebe dem überhaupt eine Bedeutung zumessen und ggf. registrieren.

Hierzu konnte im Rahmen einer zweistufigen Pilotstudie (vgl. Gesehl & König, 2011; König, 2014; König & Rottmann, 2012) festgestellt werden, dass sogenannte „Best-Practise“-Schulen dem Sport eine große Bedeutung für die vorberufliche Bildung zusprechen. „Starke Schulen“² gehen davon aus, dass Bewegung und Sport einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und zur Ausbildung personaler Schlüsselkompetenzen, wie Selbstvertrauen, Leistungsbereitschaft und Zielorientierung, leisten. Auch die befragten Ausbildungsbetriebe schreiben dem Schulsport durchaus eine Rolle bei der Vermittlung von Ausbildungsfähigkeit

2 „Starke Schulen. Deutschlands beste Schulen, die zur Ausbildungsreife führen“ ist ein Wettbewerb, der Haupt-, Werkreal- und Realschulen für ihre spezifischen Schulcurricula zur Förderung von beruflichen Handlungskompetenzen prämiert. Diese Schulen zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass sie ihre Absolventen zu fast 100 % in Auszubildendenverhältnisse unterbringen (vgl. Gesehl & König, 2011, S. 347).

zu, da einerseits Leistungsbereitschaft und Belastungsfähigkeit mit sportlicher Aktivität assoziiert werden und andererseits eine gewisse Fitness in vielen Berufen erwartet wird. Allerdings steht der Schulsport in seiner Bedeutung aus Sicht der befragten Ausbildungsbetriebe noch deutlich hinter anderen Fächern, wie z. B. Deutsch oder Mathematik. Aufgrund des Pilotcharakters und der damit verbundenen geringen Reichweite dieser Studie wird im Folgenden ausschließlich über die 2013/14 durchgeführte Hauptstudie berichtet, die auf der Pilotstudie aufbaut und ebenfalls eine Einzelschulforschung verfolgt. Sie soll in diesem Beitrag mit der Systembetrachtung verbunden werden (vgl. Schönig, 2002, S. 816), um an die Tradition einer Mehr-Ebenen-Forschung anzuknüpfen (vgl. Rolff, 1998); Gleiches gilt für die Analyse von Ausbildungsbetrieben.

3 | METHODE

Die Absicht, die Einzelinstitution in den Fokus zu nehmen, gleichzeitig diese aber mit der Systemebene zu verbinden, legte bezüglich des empirischen Vorgehens Folgendes nahe:

- Die Datenerhebung erfolgte aufgrund des vorab umrissenen Forschungsziels (vgl. Kap. 2.3) und aufgrund der in der Pilotstudie gemachten Erfahrungen (vgl. Gesehl & König, 2011) mittels halbstrukturierter Interviews, die mit den SchulleiterInnen oder Stufenverantwortlichen bzw. mit den verantwortlichen Ausbildungsleitern durchgeführt wurden. Das genaue Vorgehen ist in Abschnitt 3.2 beschrieben.
- Bei der Datenauswertung wurde nach Transkription und sprachlicher Glättung analog zu den Standards und Prinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Mayring & Brunner, 2010; Krippendorff, 2004) vorgegangen, wobei folgende Überlegungen zentral waren:
 1. Auf der Basis der Pilotstudie waren Analyseeinheiten definiert worden, mittels derer das Textmaterial der Hauptstudie systematisch durchgearbeitet wurde (vgl. Mayring & Brunner, 2010, S. 325).
 2. Die gefundenen Einzelaussagen wurden anschließend per Regel und damit intersubjektiv nachvollziehbar Kategorien zugeordnet; im vorliegenden Fall erfolgte dies mittels dreier Rater, deren Ergebnisse abschließend auf Objektivität überprüft wurden (vgl. hierzu Kap. 3.2).
- Um eine Gewichtung der herausgearbeiteten Kategorien realisieren und die in der Untersuchung involvierten Systeme vergleichen zu können, wurden durch Datentransformation (vgl. Creswell & Plano Clark, 2007; Grunenberg & Kuckartz, 2010; Kuckartz, 2014) quantitative Daten generiert, was einem „quasi-mixed monostrand design“ (Teddlie & Tashakkori, 2009, S. 145) entspricht. Grund für dieses „Quantitizing“ (Kuckartz, 2014, S. 87) ist die für Mixed Methods Designs typische Zielsetzung, Daten der einen Kategorie durch Daten der jeweils anderen zu ergänzen und damit zu untermauern bzw. zu präzisieren (vgl. Bryman, 2014; Kuckartz, 2014).
- Allerdings ist mit Creswell und Plano Clark (2007) klar zu sagen, dass eine Gewichtung der einzelnen Schritte („weighting“) im vorliegenden Fall dem qualitativen Strang die größere Bedeutung zumisst, weswegen die Studie formal mit der Notation „QUAL → quan“ zu kennzeichnen ist (vgl. Teddlie & Tashakkori, 2009).

Abb. 3 stellt das Untersuchungsdesign im Überblick dar:

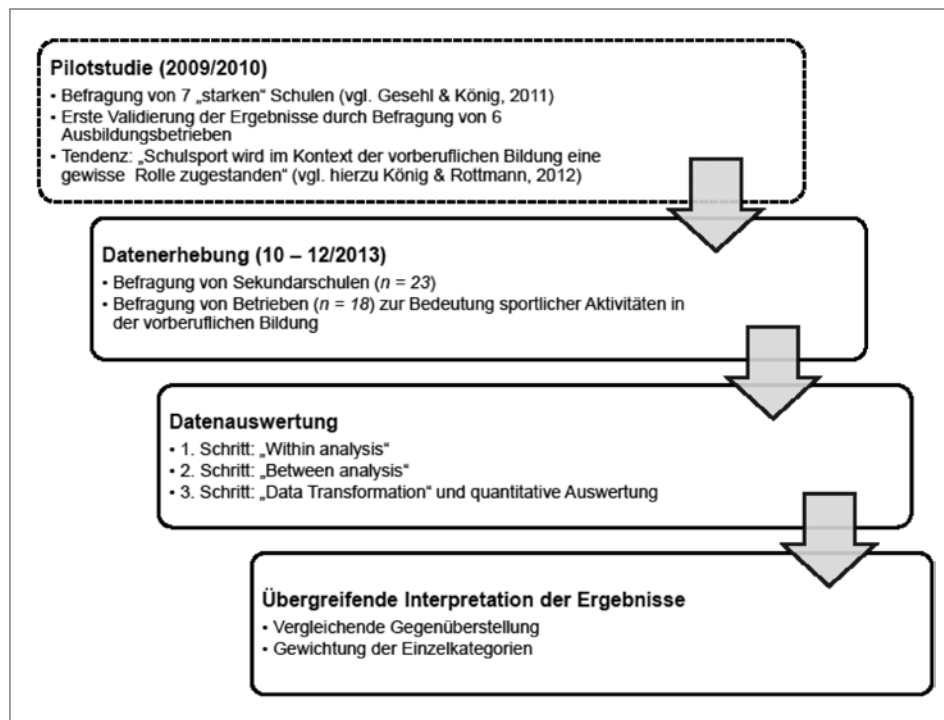


Abb. 3: Design der „Data Transformation“-Studie (gestrichelte Linie zeigt die Vorstudie, deren Ergebnisse in diesem Kontext nicht berücksichtigt werden)

3.1 | STICHPROBE

Dem Prinzip des theoretischen Samplings folgend (vgl. Hülst, 2010, S. 290), wurden für die Studie charakteristische Fälle für beide Systeme ausgewählt. Insgesamt nahmen an der Studie $n = 41$ Institutionen teil, wobei sich die Stichprobe aus 23 Schulen der Sekundarstufe (56,1 %) und 18 Betrieben (43,9 %) zusammensetzte. Die Zusammensetzung der beiden Teilpopulationen ist in Tab. 1 dargestellt, wobei deutlich wird, dass es sich bei den teilnehmenden Schulen fast ausschließlich um Realschulen handelt; insofern ist eine spätere Differenzierung nach Schularten nicht möglich.

Tab. 1: Zusammensetzung der Subpopulationen Schulen ($n = 23$) und Betriebe ($n = 18$)

Schulen			Betriebe				
Schulart			Branche				
HS	RS	WRS	Dienstleistung	Zeitung	Industrie	Konsum	Andere
1	22	---	3	2	5	3	5

3.2 | DATENERHEBUNG UND -AUSWERTUNG

Der zu Beginn dieses Abschnitts beschriebene methodische Ansatz verwendet in einem ersten Schritt leitfadengestützte, halbstrukturierte Interviews (vgl. hierzu Lamnek, 1995, S. 74ff.), da auf diese Weise der in der Gegenstandsbeschreibung entwickelte theoretische Rahmen abgebildet werden kann, dennoch den beteiligten Partnern noch genügend Freiheit gegeben wird, eigene Meinungen, Ideen und Standpunkte einfließen zu lassen.

Teil 1 der Befragung wurde im Zeitraum von Oktober bis Dezember 2013 an verschiedenen Schulen des Regierungsbezirks Tübingen (Baden-Württemberg) sowie in Bayern, Nordrhein-Westfalen und der Schweiz durchgeführt. Die Interviews dauerten in der Regel 25 bis 40 Minuten. Zusätzlich wurden alle Interviewpartner gebeten, einen im Vorfeld des Interviews zugeschickten Kurzfragebogen zu Schule und Schulprogramm ausgefüllt zum Interview mitzubringen. Die Interviews an den Schulen bestanden aus insgesamt drei Frageblöcken:

- (1) Zunächst wurde der Komplex „vorberufliche Bildung in der Schule“ thematisiert, in dem Fragen zu den schulischen Anforderungen, zu Kompetenzen, zu beobachteten Defiziten und die daraus entstehende Übergangsproblematik besprochen wurden. Hierbei ging es auch darum, eine gemeinsame Plattform für die Problematik zu schaffen.³
- (2) Dem folgte ein Abschnitt über die Rolle des Schulsports und seiner verschiedenen Implementationen an der jeweiligen Schule, wobei gezielt nach dem Auftrag des Schulsports im jeweiligen Schulprogramm gefragt wurde.
- (3) Schließlich wurde der vermutete Zusammenhang von Schulsport und Ausbildungsfähigkeit diskutiert, wobei insbesondere auch diverse Partnerschaften, die an den Schulen eine Rolle spielen, zur Sprache kamen.

Der zweite Teil der Interviews wurde im selben Zeitraum in Württemberg mit einer vergleichbaren Interviewstruktur realisiert. Die jeweiligen Gespräche fokussierten die berufliche Bildung im Kontext Schule, eine Bewertung dieser Maßnahmen aus Sicht der einzelnen Betriebe, wobei auch hier ein Fokus auf Partnerschaften gelegt wurde sowie eine Analyse zur Bedeutung des Schulsports im Kontext der vorberuflichen Bildung. Sämtliche Interviews wurden digital aufgenommen, transkribiert und für eine abschließende kommunikative Validierung (vgl. Böhme, 2010, S. 738) zusammengefasst; die Zusammenfassung wurde den Interviewpartnern mit der Bitte um Zustimmung vorgelegt. Diese wurde – von wenigen kleineren Änderungswünschen abgesehen – in allen Fällen gegeben. Die Analyse wurde mittels MAXQDA 11 durchgeführt, wobei die einzelnen Analyseschritte (Kategoriendefinition, Ankerbeispiele, Zuordnung von Textstellen aufgrund von festgelegten Codierregeln) in Anlehnung an Mayring (2002) erfolgten. Die Objektivität des Vorgehens war durch entsprechende Codierregeln gegeben, die Reliabilität wurde durch Mehrfachanalysen und den Einsatz von drei Ratern gewährleistet; der in diesem Zusammenhang errechnete Wert einer Inter-Rater-Reliabilität von $\alpha = 0.813$ kann in Anlehnung an Krippendorff (2004, S. 241f.) als hoch bezeichnet werden.

3 Vgl. hierzu auch die Argumentation in Abschnitt 2.2 bezüglich der verwendeten Terminologie.

Bei der Auswertung der Daten wurde zunächst eine „Within-Analyse“ (Denzin, 1978) entlang der beiden Teilpopulationen *Schule* und *Betrieb* durchgeführt. Ziel dieses Vorgehens war eine Analyse der jeweils spezifischen Sichtweise von Schulsport als Element vorberuflicher Bildung; die hierbei erhaltenen Ergebnisse werden in Abschnitt 4.1 dargestellt. Dem folgte eine „Between-Analyse“ (Denzin, 1978), bei der die separat herausgearbeiteten Kategorien in Bezug gesetzt wurden, um gemeinsame, ergänzende oder auch widersprechende Sichtweisen zur Rolle des Schulsports in der vorberuflichen Bildung zu erhalten (vgl. hierzu Morse, 1991); diese Ergebnisse werden in Kap. 4.2 referiert. Anschließend wurden die in beiden Subpopulationen vorliegenden Kategorien entweder als dichotome (Codierung „nein/ja“) oder ordinalskalierte Variablen (Codierung: „nein“ – „teilweise“ – „ja“) in SPSS (Version 22) implementiert (vgl. Abb. 6) und mittels entsprechender inferenzstatistischer Verfahren (χ^2 -Test; Kruskal-Wallis-Test) auf Gruppenunterschiede überprüft. Ziel dieses Schritts war eine Validierung, Präzisierung und Verallgemeinerung der qualitativen Ergebnisse auf der Basis statistischer Analysen (vgl. Bryman, 2014).

4 | ERGEBNISSE

In Anlehnung an die oben erläuterte Vorgehensweise der Datenauswertung lassen sich folgende Ergebnisse darstellen:

4.1 | „WITHIN-ANALYSIS“

Fokussiert man in einem ersten Schritt die an der Untersuchung partizipierenden Schulen, dann konnten die in Abb. 4 dargestellten Kategorien herausgearbeitet werden, wobei die in Abschnitt 3.2 beschriebenen Themen „Vorberufliche Bildung in der Schule“, „Schulsport“, „Zusammenhang von Ausbildungsfähigkeit und Schulsport“ und „Praktika“ die vier Hauptkategorien repräsentieren.

Ebene 2 subsummiert dann alle Kategorien, die sich beim Durcharbeiten der Texte ergeben haben, wobei eine Zuordnung durch entsprechende Ankerbeispiele intersubjektiv nachprüfbar erfolgte; dieses Vorgehen ist exemplarisch in Tabelle 2 dargestellt.

Tab. 2: Auszug aus der qualitativen Datenanalyse „Schulen“

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel
Bedeutung der Sportnote bei Bewerbungen	Die Sportnote gibt auch darüber Auskunft, mit welchen vorberuflichen Kompetenzen der Bewerber/die Bewerberin ausgestattet ist.	„Wenn da steht, Sport eins, dann weiß man ja, körperliche Leistungsfähigkeit, Einsatzbereitschaft und Durchhaltevermögen ist da“ (Proband 4).
Beitrag des Schulsports zu den erwarteten Kompetenzen	Schulsport trägt zu den unterschiedlichen Kompetenzbereichen bei.	„Fair Play – Sozialkompetenz wird bei uns ganz großgeschrieben“ (Proband C). „Fachkompetenz, als Erstes natürlich die koordinativen Fähigkeiten, ja, das wäre mal eine Kompetenz, die mit das Wichtigste ist“ (Proband E).

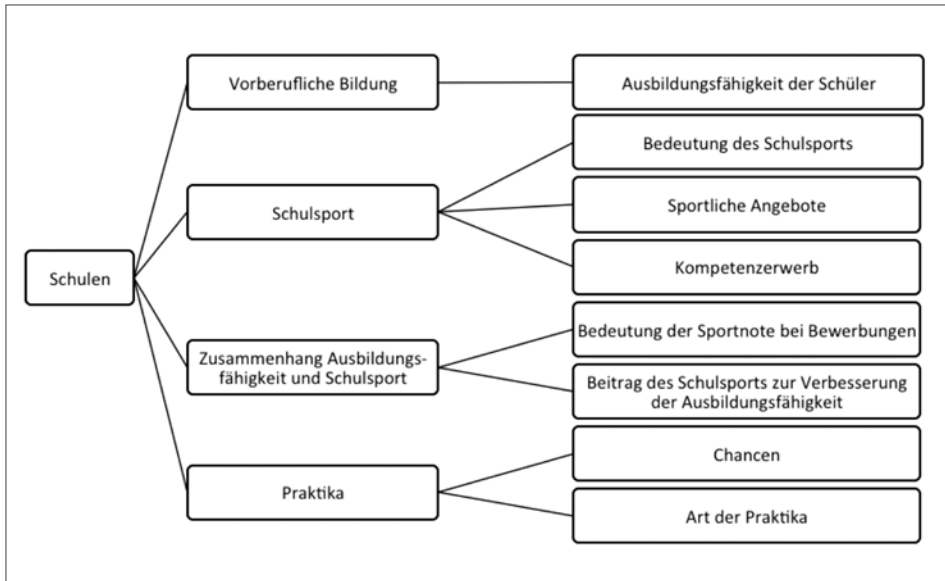


Abb. 4: Kategorien erster und zweiter Ordnung der Analyse „Schulen“

Betrachtet man die in Abb. 4 dargestellten Kategorien im Einzelnen, dann stehen sie für folgende Experteneinschätzungen:

- Der Themenbereich „Vorberufliche Bildung in der Schule“ bezieht sich in erster Linie auf die Qualität der Ausbildungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern. Die Interviewpartner äußerten sich darüber, welche Defizite im Bereich der Handlungskompetenzen (Fach-, Personal- und Sozialkompetenzen) beobachtet werden und welche Prognose für das Erreichen von Ausbildungsfähigkeit gestellt werden kann. Das Ergebnis deckt sich größtenteils mit früheren Analysen (vgl. u. a. DIHK, 2010), da insbesondere Defizite im Bereich Mathematik und Deutsch erwähnt wurden: „Also einfache Drei-Satz-Rechnungen, Prozentrechnungen, dass diese grundlegenden Dinge, dass die fehlen würden“ (Proband E, Z. 5) oder „... wenn ich jetzt den schriftlichen Bereich, Deutsch oder Englisch nehme, dann muss ich sagen, es haben ganz viele Schüler große Schwierigkeiten einfach (-) gerade Sätze zu formulieren“ (Proband 5, Z. 7).

Auch im Bereich der sozialen und der personalen Kompetenzen, wie Selbstdisziplin, Belastbarkeit und Leistungsbereitschaft, lassen sich Defizite erkennen: „Da wir eine Brennpunktschule sind, haben wir natürlich auch im Sozialverhalten Defizite, im Umgang miteinander. Das sind ganz große Schwerpunkte, die wir haben und an denen wir arbeiten. (...) Und zum Teil sind auch Defizite in der Leistungsfähigkeit und -bereitschaft feststellbar ...“ (Proband 7, Z. 5).

Eine ebenfalls große Rolle spielen zusätzliche Angebote für die Schülerinnen und Schüler. Solche Fördermaßnahmen variieren aufgrund der Rahmenbedingungen der Schulen und der

Angebotsnachfrage seitens der Schülerschaft. Weiterhin konnten in der Analyse regionale Unterschiede kenntlich gemacht werden. In Baden-Württemberg nannten die Probanden vorwiegend Fördermaßnahmen im Bereich des sozialen Engagements („Bei uns wird das soziale Engagement sehr groß geschrieben und das schlägt sich auch nieder in verschiedenen Projekten“ – Proband C, Z. 4) sowie mit Blick auf Bewerbungstrainings („ein eintägiges Bewerbungsseminar wird bei uns regelmäßig angeboten“ – Proband G, Z. 25), während die Interviewpartner anderer Bundesländer keine eindeutigen Schwerpunkte setzten.

- Wie die Schulen an den defizitären Problemen besonders im Bereich der Handlungskompetenzen arbeiten und welche Chancen der Schulsport an dieser Stelle bietet, wird über die Kategorien „Schulsport“ und „Zusammenhang von Ausbildungsfähigkeit und Schulsport“ abgebildet. Hierbei rücken insbesondere die folgenden Subkategorien in den Blickpunkt der Analyse:

(1) *Bedeutung der Sportnote bei Bewerbungen*: Die Relevanz der Sportnote bei Bewerbungen wird von den Probanden ambivalent beurteilt. Während einige der befragten Pädagogen die Meinung vertraten, dass lediglich „die Hauptfächer wie Deutsch und Mathematik für die Bewerbung entscheidend“ sind (Proband 6, Z. 56), äußerte sich die knappe Mehrheit zugunsten der Sportnote als ein wichtiges Kriterium im Bewerbungsverfahren: „Wenn da steht, Sport eins, dann weiß man, dass die körperliche Leistungsfähigkeit, die Einsatzbereitschaft und das Durchhaltevermögen da ist“ (Proband 4, Z. 41).

(2) *Beitrag des Schulsports zu allgemeinen Handlungskompetenzen*: Die Analyse ergab bei der Frage, ob und inwieweit der Schulsport einen Beitrag für die Handlungskompetenzen leistet, durchweg positive Resonanzen: „Es wird auch auf Ausdauer, Disziplin, Ordnung, auch Pünktlichkeit Wert gelegt. Also, ich finde, es werden sehr viele Schlüsselkompetenzen im Sport eingefordert“ (Proband G, Z. 66).

Somit kann man festhalten, dass dem Schulsport ein Beitrag zur Ausbildungsfähigkeit zugeschrieben wird, da einerseits die Sportnote (auch in Kombination mit anderen Fächern) ein Aushängeschild darstellt, indem sie Aufschluss über den Erwerb von Handlungskompetenzen durch den Schulsport gibt. Denn „[...] eine Sportnote ist auch etwas, was trotzdem in vielen Betrieben zu Deutsch, Englisch und Mathe auch mit ein ausschlaggebender Punkt ist. Sie schauen, was macht er in Sport, ist da die Leistungsbereitschaft da“ (Proband 5, Z. 31). Und andererseits fördert und fordert der Schulsport Handlungskompetenzen im sozialen, personalen und fachlichen Bereich und kann somit einen Beitrag zur Erziehung zum und durch Sport sicherstellen. Im Hinblick auf „Verantwortung, Verlässlichkeit, Geduld und Ausdauer spielen diese Kompetenzen im Sportunterricht eine Rolle und auch nachher im Betrieb [...]“ (Proband D, Z. 98).

Blickt man im zweiten Schritt auf die Ausbildungsbetriebe, dann ist zunächst festzuhalten, dass nach dem gleichen Verfahren vorgegangen wurde. Tab. 3 gibt anhand zweier, exemplarisch ausgewählter Kategorien einen Einblick in das gewählte Verfahren, wobei die Kategorie „Bedeutung der Sportnote“ ausgewählt wurde, um deutlich zu machen, auf welcher Basis die „Between-Analyse“ in einem zweiten Schritt (vgl. Abschnitt 4.2) abläuft.

Tab. 3: Auszug aus der qualitativen Datenanalyse „Betriebe“

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel
Bedeutung der Sportnote bei Bewerbungen	Die Sportnote gibt auch darüber Auskunft, mit welchen vorberuflichen Kompetenzen der Bewerber/die Bewerberin ausgestattet ist.	„...aber es [die Note – sic] ist schon so ein Indiz ... ja, ob jemand leistungsfähig ist oder auch bereit ist, Leistung zu erbringen oder eben eher nicht“ (Proband F).
Bedeutung körperlicher Kompetenzen	Physische Kompetenzen sind ein Merkmal von Ausbildungsfähigkeit.	„Also Merkmale wie Fitness und Gesundheit sind für uns sehr wichtig“ (Proband E).

Auf dieser Basis ließen sich die in Abb. 5 dargestellten Kategorien herausarbeiten:

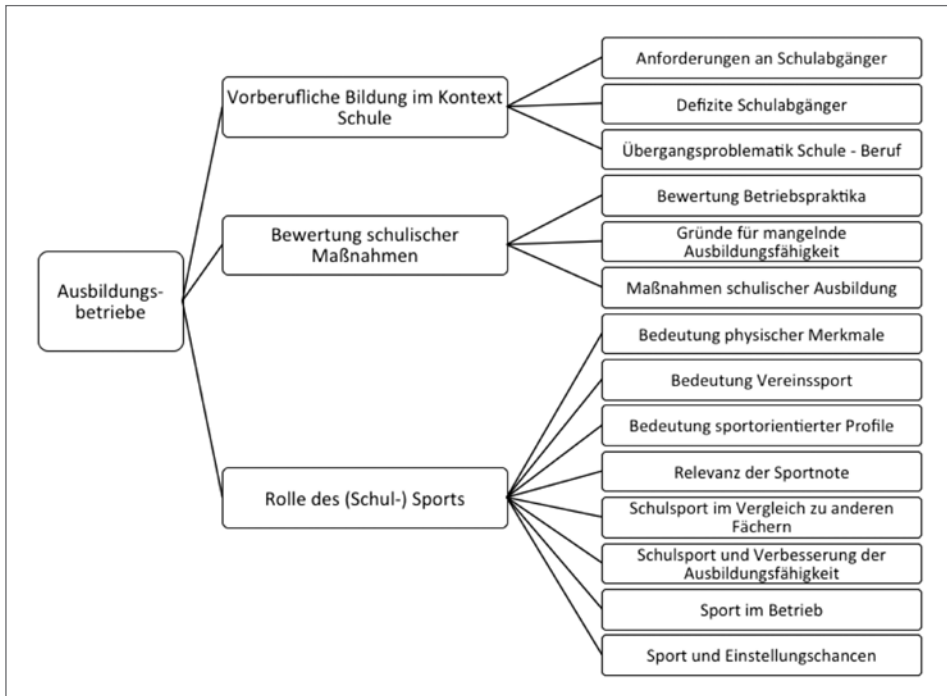


Abb. 5: Kategorien erster und zweiter Ordnung der Analyse „Ausbildungsbetriebe“

Die seitens der Ausbildungsbetriebe wahrgenommene Bedeutung des Schulsports sowie sein möglicher Einfluss auf die Ausbildungsfähigkeit lassen sich an den folgenden fünf Hauptkategorien aufzeigen:

- *Bedeutung physischer Kompetenzen*: Eine ganze Reihe der Befragten sprach sich bei Bewerbungsverfahren für einen bedeutsamen Wert von physischer Kompetenz aus, denn nur „in einem gesunden Körper lebt ein gesunder Geist“ (Proband 6, Z. 15).

- *Bedeutung sportorientierter Profile*: In Bezug auf die Kategorie „Sportorientierte Profile“ und ihre Bedeutung im Bewerbungsverfahren stellte sich ein überwiegend einheitliches Bild dar: Keiner der Befragten würde sportorientierte Profile der Bewerberinnen und Bewerber negativ auslegen, sondern vielmehr halten die Befragten es „für ein sinnvolles Angebot und würde einen Teil zur Ausbildungsreife dazu steuern“ (Proband 1, Z. 27).
- *Bewertung eines Engagements im außerschulischen Sport*: Ähnlich wie die vorangestellte Kategorie „Sportorientierte Profile“ ist auch diese Kategorie von den Befragten als erwünschtes, aber nicht als entscheidendes Kriterium für die Einstellung der Bewerberinnen und Bewerber zu beurteilen. „Also so Dinge [Engagement im Sport – d. Verf.] sind natürlich absolute Pluspunkte und werden sehr gern gesehen“ (Proband DP, Z. 23).
- *Relevanz der Sportnote*: Die Analyse in Bezug auf die Relevanz der Sportnote bei Bewerbungen deckt sich mit den Ergebnissen der Befragungen in den Schulen: „Wenn er im Schulsport gut ist und was macht [...], zeigt das mir, er tut was für sich und seinen Körper und ich sage mal, einfach auch leistungsfähiger, etwas belastbarer (...) macht schon etwas aus, ohne Zweifel, wobei es nicht ausschlaggebend ist“ (Proband 6, Z. 31).
- *Sport und Einstellungschancen*: Die Mehrzahl der Befragten waren der Meinung, dass Sport durchaus als mögliche Begünstigung in einem Einstellungsverfahren gelten kann, da der Bereich Sport den Arbeitgebern über die personalen und sozialen Kompetenzen sowie eines eventuellen Engagements der Bewerberinnen und Bewerber Aufschluss gibt. „Ich finde es toll, wenn da jemand engagiert ist und sportlich aktiv und fit ist, macht auf jeden Fall ein gutes Bild“ (Proband Ako, Z. 15).

Somit kann für den Bereich der Ausbildungsbetriebe festgehalten werden, dass sich alle befragten Personen darüber einig waren, dass der Schulsport zur Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit beiträgt, da (1) das Potenzial des Schulsports hinsichtlich der Förderung personaler und sozialer Kompetenzen sowie durch Verbesserung physischer Merkmale betont wird, (2) der Schulsport im Schulalltag eine wichtige Rolle einnimmt, da er einen Ausgleich zu rein kognitiven Fächern schafft, (3) die Hintergründe von schlechten Sportnoten zu erfragen sind und (4) ein Engagement im Vereinssport zur Verbesserung der Einstellungschancen beitragen kann, indem die Förderung sozialer und personaler Kompetenzen außerschulisch fortgeführt wird.

4.2 | „BETWEEN-ANALYSIS“

Betrachtet man mit der Zielsetzung einer „Between-Analysis“ von Schulen und Betrieben die bisher referierten Ergebnisse in Beziehung auf Gemeinsamkeiten, Ergänzungen oder Widersprüche⁴, dann zeigen sich folgende Beziehungen zwischen den beteiligten Institutionen:

- Auffallend ist zunächst, dass sowohl Schulen als auch Betriebe Defizite von Schülerinnen und Schüler hinsichtlich der Anforderungen einer beruflichen Ausbildung sehen, was in Statements von schulischen Akteuren, wie z. B. „[...] die mathematischen Leistungen, die immer mehr nach-

4 Insofern geht dieser Ansatz über die grundlegende Idee einer klassischen *Triangulation* hinaus (vgl. Creswell, 2009; Morse, 1991).

lassen, wo wir merken, da haben die Kinder immer mehr Probleme. Und teilweise eben auch, wenn es in Richtung praktische Berufe geht auch die motorischen Fähigkeit zurück [...]“ (Proband C, Z. 6) sowie in Aussagen von betrieblichen Akteuren, wie etwa „die ganze persönliche Kompetenz (...), das soziale Verhalten und solche Dinge gehen auf jeden Fall zurück“ (Proband 2, Z. 9), eindeutig zum Ausdruck kommt.

- Ebenso wird dem Schulsport von beiden Organisationen ein Potenzial zur Verbesserung von sozialen und personalen Kompetenzen zugeschrieben; das heißt, sowohl Schulen als auch Betriebe vertreten die Position, dass Schulsport zu einer Optimierung vorberuflicher Kompetenzen und damit zu einer Verbesserung von Ausbildungsfähigkeit beitragen kann.
- Sportnoten verzeichnen sowohl bei Betrieben als auch in den Schulen einen wichtigen Stellenwert, um mögliche Defizite ersichtlich zu machen und auf diese angemessen reagieren zu können. Gute Sportnoten scheinen für ein ausgewogenes und harmonisches Bild an Handlungskompetenzen zu stehen, was einen Nutzen für eine Berufseignung (vgl. Abb. 2) darstellt.
- Die Nutzung sportorientierter Profile und die Kooperation mit Vereinen bzw. das Engagement in einem Verein treten zunehmend in das Aufgabenfeld von Schulen. Beide Institutionen stehen dem außerschulischen sportlichen Engagement positiv gegenüber und erkennen seinen Nutzen für eine berufliche Qualifikation.

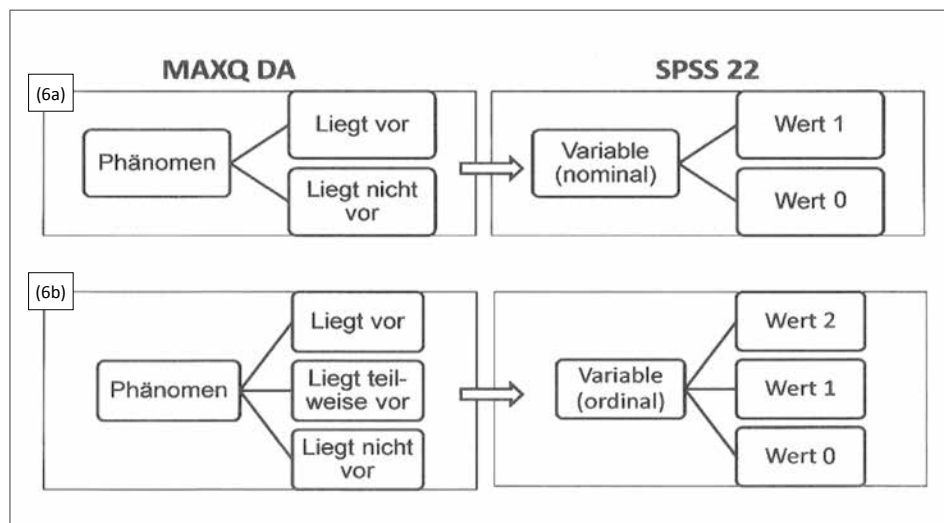
Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass, trotz einzelner Unterschiede, zentrale Hauptkategorien übereinstimmend vertreten werden.

4.3 | „DATA TRANSFORMATION“ UND STATISTISCHE AUSWERTUNGEN

Der Einsatz quantitativer Verfahren in der Auswertung qualitativer Studien ist nicht neu (vgl. Grunenberg & Kuckartz, 2010, S. 487; Kuckartz, 2014, S. 87), haben doch bereits Denzin (1978), neuerlich aber vor allem Teddlie und Tashakkori (2009) sowie Creswell und Plano Clark (2007) auf entsprechende Möglichkeiten und Vorteile eines solchen Vorgehens hingewiesen. In der vorliegenden Studie wird deshalb auf einen solchen Ansatz zurückgegriffen, weil zusätzlicher Erkenntnisgewinn zu erwarten ist: Quantitative Analysen ermöglichen trennscharfe Aussagen über Unterschiede von Gruppen, weshalb es bei der vorliegenden Fragestellung möglich wird, die beiden im Fokus stehenden Systeme Wirtschaft und Schule (vgl. Abschnitt 3) auf der Basis quantifizierter Aussagen statistisch zu vergleichen; Ziel ist somit, die qualitativen Ergebnisse (vgl. Kap. 4.1 und Kap. 4.2) zu präzisieren bzw. zu vervollständigen, um eine empirisch gesättigte Aussage im Sinne eines Systemvergleichs treffen zu können.

Für das Skalenniveau ist festzuhalten, dass ein Vergleich in der Mehrzahl der Fälle auf Ordinalniveau durchzuführen war, einzelne Variablen lagen nur nominalskaliert vor. Insofern erfolgte die Transformation der Daten nach dem in Abb. 6 dargestellten Prinzip.

Bei der Datenauswertung kam aufgrund der gegebenen Variablenlevels der U-Test von Mann und Whitney, der H-Test von Kruskal-Wallis bzw. der χ^2 -Test zum Einsatz. Nach Prüfung der

Abb. 6: Datentransformation⁵

möglichen Vergleiche sind im theoretischen Kontext der Rolle von Schulsport in der vorberuflichen Bildung folgende Aussagen von Interesse:

1. Sowohl Schulen als auch Betriebe nehmen die beschriebenen Defizite wahr,⁶ diese werden aber von den Betrieben signifikant häufiger als „vorhanden“ beurteilt ($U = -3,770$, $p = .000$); innerhalb der Betriebe gibt es keine Unterschiede zwischen den einzelnen Branchen ($\chi^2 = 3,191$, $p = .526$). Damit werden die beschriebenen Beobachtungen und Entwicklungen bestätigt, auch wenn davon auszugehen ist, dass beide Gruppierungen eine solche Einschätzung aus ihrer Perspektive eher abschwächen (Schulen) oder eher verstärken (Betriebe).
2. Schulen wie Betriebe nehmen den Zusammenhang zwischen einzelnen Facetten des Konstrukts Ausbildungsfähigkeit (vgl. Abschnitt 2.2) und den Leistungen des Schulsports vergleichbar wahr ($\chi^2 = .602$, $p = .740$), das heißt, beide Organisationen gehen davon aus, dass Schulsport zur Qualität einzelner Merkmale von Ausbildungsfähigkeit beiträgt.
3. In diesem Zusammenhang wird der Sportnote im Kontext der Vergabe von Ausbildungsplätzen eine Bedeutung zugesprochen, allerdings kann dieser statistisch nicht belegt werden ($\chi^2 = 2.686$, $p = .261$).

5 Die Quantifizierung wurde nach folgender Regel durchgeführt:

- Bei Nominalniveau (6a): „0“ bedeutet, dass ein Phänomen (Kategorie) eindeutig nicht genannt oder verneint wird (z. B. „Defizite in der Ausbildungsfähigkeit sind vorhanden“); „1“ heißt, dass ein Phänomen ohne Einschränkung genannt wird.
- Bei Ordinalniveau (6b): „0“ bedeutet, dass ein Phänomen (Kategorie) eindeutig nicht genannt oder verneint wird (z. B. „Defizite in der Ausbildungsfähigkeit sind vorhanden“), „1“ heißt, dass ein Phänomen teilweise genannt wird und 2 bedeutet, dass ein Phänomen ohne Einschränkung genannt wird.

6 Diese Defizite wurden in den einleitenden Statements zu den Interviews in Anlehnung an die Analysen in Abschnitt 1 und 2 beschrieben, sodass alle Interviewpartner dieselben Informationen hatten.

4. Blickt man auf das sportpädagogisch nicht unumstrittene Thema der Fitness als Zielsetzung von Schulsport und ihre Bedeutung für eine berufliche Ausbildung, dann zeigt sich, dass Fitness für auszubildende Betriebe eine wichtige Funktion hat, da keiner der Betriebe diesen Zusammenhang negiert; fünf sehen einen teilweise vorhandenen Zusammenhang, 11 sogar einen direkten. Unterschiede zwischen den Branchen konnten nicht festgestellt werden ($\chi^2 = 2.055$, $p = .726$).
5. Schließlich zeigte sich, dass sportliches Engagement – und dies bezieht sich an dieser Stelle sowohl auf die Schule als auch auf Vereine – die Einstellungschancen branchenübergreifend ($\chi^2 = 13.447$, $p = .097$) durchaus erhöhen kann, auch wenn die Ergebnisse keine eindeutige Bewertung zulassen.

Fasst man zusammen, dann zeigte der Prozess der Quantifizierung folgenden Mehrwert: Einerseits konnten die qualitativen Kategorien zur Rolle des Schulsports in der vorberuflichen Bildung konfirmatorisch abgesichert werden, andererseits ist es so möglich, über die Einzelschule hinaus die Systemebene trennschärfer zu betrachten; trotzdem erlaubt die schmale Datenbasis keine generalisierenden Aussagen.

4.4 | ZUSAMMENSCHAU UND INTERPRETATION DER DATEN

Nimmt man abschließend alle vorliegenden Daten in den Blick und setzt sie in Bezug zu den theoretischen Überlegungen, lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen: Die defizitäre Ausbildungsfähigkeit vieler Schulabsolventinnen und -absolventen konnte im Rahmen einer zweistufigen Studie auf der Basis qualitativer und quantitativer Daten bestätigt werden. Sowohl die Vertreter der teilnehmenden Schulen als auch der Betriebe diagnostizierten Defizite bei den Anforderungen einer beruflichen Ausbildung. Allerdings werden diese Defizite in unterschiedlicher Intensität wahrgenommen, was sich aber letztendlich auf die jeweilige Perspektive der abgebenden bzw. der aufnehmenden Institutionen zurückführen lässt. Die erwähnten Schwächen eines ausschließlich bildungstheoretischen Ansatzes haben dazu geführt, die Problematik aus einer berufspädagogischen Perspektive zu betrachten (vgl. Abschnitt 2.2), womit zwei Ideen verfolgt wurden: Zum einen sollte dadurch die für die Fragestellung relevante „Gegenwelt“ in die Untersuchung hereingeholt werden, zum anderen sollte ein möglicher Beitrag des schulischen Outputs differenzierter betrachtet werden. Vor diesem Hintergrund zeigte sich, dass sich insbesondere durch eine individuelle Interessensförderung im Sport, durch eine verstärkte Fokussierung der Fitnessthematik, durch schulisches wie außerschulisches Engagement im Sport sowie durch eine gewisse Relevanz der Sportnote systeminterne Potenziale offenlegen lassen, die im Rahmen selbstreflexiver Prozesse im Erziehungssystem hinsichtlich einer verstärkten Implementierung zu diskutieren sind.

Auf der Basis einer berufspädagogischen Analyse konnte auch deutlich gemacht werden (vgl. Abschnitt 2.2), dass das von Klafki (1994) formulierte Beziehungsgeflecht zwischen allgemeiner Didaktik und Fachdidaktik auch für die Rolle des Schulsports in der vorberuflichen Bildung hilfreich ist. So wurde gezeigt, dass ein Transfer zentraler berufspädagogischer Zielsetzungen auf die Ebene

der Sportpädagogik zu interessanten Zielsetzungen und dazu passenden Inhalten für den Schulsport führt; im Umkehrschluss kann dann die Realisierung solcher sportdidaktischen Ansätze eine Modifizierung berufspädagogischer Konstrukte, wie z. B. das der Berufseignung oder der Vermittelbarkeit, bewirken.

Blickt man abschließend aus der Perspektive der Schulentwicklung auf die Thematik des vorliegenden Beitrags, dann zeichnen sich ebenfalls interessante Interpretationsmöglichkeiten ab. Kempfert und Rolff (2005) haben in ihrem Bottom-up Ansatz der Qualitätsentwicklung an Schulen neben der Professionalisierung der Lehrkräfte und der Unterrichtsentwicklung auch die Organisationsentwicklung als ein zentrales Feld identifiziert, womit Überlegungen zum Schulprogramm und, mit Blick auf die bisherigen Ideen, zum Schulsportkonzept in den Fokus rücken. Das Wissen um die Rolle des Schulsports in der vorberuflichen Bildung kann folglich Teil eines Schulprogramms werden, indem der Schulsport seinen spezifischen Beitrag leistet – ein Weg, der in einer früheren explorativen Fallstudie (vgl. Gesehl & König, 2011) bereits angedeutet wurde.

5 | MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DES SCHULSPORTS IM KONTEXT VORBERUFLICHER BILDUNG

Betrachtet man die durchgeführten theoretischen und empirischen Analysen nicht nur aus der Perspektive eines sportpädagogischen Erkenntnisgewinns, sondern auch mit Blick auf eine mögliche Beratungsleistung für sportdidaktische Konzepte (vgl. Prohl, 2010), dann lassen sich einige Thesen für die Gestaltung eines an der vorberuflichen Bildung orientierten Schulsports formulieren:

- *These 1: Schulspezifische Konzepte sind gefragt.* Die Ergebnisse sind zwar als schulübergreifende Kategorien zu sehen, dennoch haben die Analysen auch gezeigt, dass jede der befragten Schulen ein sehr spezifisches Konzept verfolgt. Eine „1:1“-Übertragung der Kategorien auf andere Schulen ist schwierig, da sich hinter den jeweiligen Konzepten immer auch spezifische Kompetenzen verbergen. Insofern sind regionale und lokale Spezifika zu berücksichtigen.
- *These 2: Überfordern Sie den Schulsport nicht – er ist kein Breitbandantibiotikum!* Zu häufig wird im Alltag und vor allem im Schulalltag versucht, mit dem Sport vielerlei Probleme zu beheben. Dies ist vor dem Hintergrund der zur Verfügung stehenden Zeit, aber auch anderer Gegebenheiten, kritisch zu sehen, denn nicht alles kann mittels Bewegungsaktivitäten gelöst werden. Insofern muss sich eine Schule klarmachen, dass Sport seine Potenziale nur im gesamten „Orchester der Fächer“ abrufen kann; folglich ist darauf zu achten, dass alle Fächer ihren Beitrag zur vorberuflichen Bildung leisten.
- *These 3: Mehr Bewegung bedeutet nicht zwangsläufig mehr Sportunterricht.* Grundsätzlich ist im Kontext der hier verfolgten Fragestellung der Sportunterricht thematisiert worden. Werden allerdings Zielsetzungen, wie sie in Abb. 1 dargestellt sind, angestrebt, ist verstärkt über außerunterrichtliche Bewegungsangebote nachzudenken. Was für die Primarstufe mit dem Programm der *Bewegten Schulen* nahezu selbstverständlich ist (vgl. Ungerer-Röhrich & Beckmann,

2002; Thiel, Teubert & Kleindienst-Cachay, 2002), ist für die Sekundarstufe bisher erst in Ansätzen entwickelt. Wegweisend könnte in diesem Zusammenhang das Konzept der „Weiterführenden Schule mit sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunkt“ (WBS) des Landesinstituts für Schulsport Baden-Württemberg sein (vgl. hierzu <http://www.lis-in-bw.de/,Lde/832244>), ein selbst im internationalen Vergleich wegweisendes Konzept (vgl. Beighle et al., 2010; McMinn et al., 2011).

- *These 4: Sport ist kein Pausenfüller.* Aus verschiedenen Untersuchungen (z. B. Fessler, 2004, S. 203; König, 2008, S. 211) weiß man, dass Sportangebote, die als Pausenfüller angeboten werden, keinen hohen Stellenwert genießen. Insofern sollten Bewegungsprogramme in den Tagesrhythmus einer Schule eingepasst und mit anderen Aktivitäten vernetzt werden. Dies gilt auch im Kontext der vorberuflichen Bildung, die gerade Erziehungsziele wie Nachhaltigkeit und Mündigkeit fokussiert.
- *These 5: Eine Chance liegt in der Vernetzung von Fächern.* Die in Abschnitt 3 diskutierten Merkmale von Ausbildungsfähigkeit (vgl. Abb. 1) zeigen, dass mehrere Fächer in die Pflicht zu nehmen sind. Insofern ist zu prüfen, ob ein fächerverbindendes Vorgehen bzw. fächervernetzende Ansätze das eingangs formulierte Problem besser lösen können.

Fasst man die unter der Zielsetzung „Möglichkeiten und Grenzen des Schulsports in der vorberuflichen Bildung“ formulierten Thesen zusammen, kann festgehalten werden, dass auf der Basis von „Best-Practise“-Ansätzen, aber auch von empirischen Daten der Schulsport einen Beitrag zu einer verbesserten Qualität vorberuflicher Bildung leisten kann. Dies erfordert allerdings, dass das Schulcurriculum kreativ interpretiert wird und die dort vorhandenen Gestaltungsspielräume in vollem Umfang ausgeschöpft werden. Nicht vergessen werden darf, dass hierfür noch belastbare, sprich längsschnitorientierte und evidenzbasierte Studien fehlen, die zeigen, ob schulsportliche Aktivitäten tatsächlich bessere Auszubildende produzieren.

LITERATUR

- Balz, E. (2009). Fachdidaktische Konzepte update oder: Woraan soll sich der Schulsport orientieren? *Sportpädagogik*, 33 (1), 25-34.
- Balz, E., Bräutigam, M., Miethling, W.-D. & Wolters, P. (2011). *Empirie des Schulsports*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Basendowski, S. & Werner, B. (2010). Die unbeantwortete Frage offizieller Statistiken: Was machen eigentlich Förder-schülerinnen und -schüler nach der Schule? Ergebnisse einer regionalen Verbleibstudie von Absolventen mit sonderpädagogischem Förderbedarf Lernen. *Empirische Sonderpädagogik*, 2, 64-88.
- Becker, R. (2011). Warum bildungsferne Gruppen den Universitäten fernbleiben und wie man sie für das Studium an der Universität gewinnen könnte. In H.-H. Krüger, U. Rabe-Kleberg, R.-T. Kramer & J. Budde (Hrsg.), *Bildungsgleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule* (2. Aufl.) (S. 223-236). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Becker, R. & Lauterbach, W. (2010). Bildung als Privileg – Ursachen, Mechanismen, Prozesse und Wirkungen dauerhafter Bildungsungleichheiten. In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsgleichheit* (4. Aufl.) (S. 11-49). Wiesbaden: Springer VS.
- Beighle, A., Erwin, H. E., Beets, M. W., Morgan, C. F. & Le Masurier, G. C. (2010). America on the move: School-Based physical activity promotion. *International Journal of Physical Education*, Vol. XLVII, 2-16.
- BIBB – Bundesinstitut für Berufsbildung (2009). *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung*. Bonn.
- Böhme, J. (2010). Schul- und Unterrichtsforschung. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (3., vollständig überarbeitete Aufl.) (S. 733-744). Weinheim und München: Juventa.
- Böttcher, W. & Klemm, K. (2000). Das Bildungswesen und die Reproduktion von herkunftsbedingter Benachteiligung. In B. Frommelt, K. Klemm, E. Rösner & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Schule am Ausgang des 20. Jahrhunderts* (S. 11-43). Weinheim: Juventa.
- Brettschneider, W. D. (2008). Mozart macht schlau und Sport bessere Menschen. Transfereffekte musikalischer Betätigung und sportlicher Aktivität zwischen Wunsch und Wirklichkeit. In V. Oesterhelt, J. Hofmann, M. Schimanski, M. Scholz & H. Altenberger (Hrsg.), *Sportpädagogik im Spannungsfeld gesellschaftlicher Erwartungen, wissenschaftlicher Ansprüche und empirischer Befunde* (S. 15-26). Hamburg: Czwalina.
- Bryman, A. (2014). June 1989 and beyond: Julia Brannan's contribution to mixed methods research. *International Journal of Social Research Methodology*, 17 (2), 121-131.
- Creswell, J. (2009). *Research designs: Qualitative, quantitative, and mixed methods approaches*. Thousand Oaks: Sage.
- Creswell, J. & Plano Clark, V. (2007). *Designing and conducting mixed methods designs*. Thousand Oaks: Sage.
- Denzin, N. K. (1978). *The research act. A theoretical introduction to sociological methods*. New York: University Press.
- Dietrich, K. & Landau G. (1990). *Sportpädagogik*. Reinbek: rowohlt.
- DIHK – Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V. (2010). *Ausbildung 2010. Ergebnisse einer IHK-Unternehmensbefragung*. Berlin.
- Döring, W. (2008). *Grundkurs Demografie – eine Einführung*. Schwäbisch Hall: Oscar Mahl.
- Drüke-Noe, C., Möller, G., Pallack, A., Schmidt, S., Schmidt, U., Sommer, N. & Wynands, A. (2011). *Basiskompetenzen Mathematik für den Alltag und Berufseinstieg am Ende der allgemeinen Schulpflicht*. Berlin: Cornelsen Verlag.
- Elflein, P. (2012). *Sportpädagogik und Sportdidaktik* (4. Aufl.). Hohengehren: Schneider.
- Famulla, G.-E. (2008). Berufsorientierung im Strukturwandel von Arbeitsmarkt und Beruf. In G.-E. Famulla, B. Butz, S. Deeken, U. Michaelis, V. Möhle & B. Schäfer (Hrsg.), *Berufsorientierung als Prozess. Band 5 Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben* (S. 26-41). Hohengehren: Schneider.
- Fend, H. (2008). *Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen* (2., durchgesehene Aufl.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fessler, N. (2004). Sport in der Ganztageschule – Schulprogramm oder Gestaltung unterrichtsfreier Zeiten. In E. Christmann, E. Emrich & J. Flatau (Hrsg.), *Schule und Sport* (S. 203-228). Schorndorf: Hofmann.
- Frommberger, D. (2010). Ausbildungsreife/Ausbildungsfähigkeit beim Übergang von der Allgemeinbildung in die Berufsbildung. *Magdeburger Schriften zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Heft 1*. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität.

- Gembris, H., Kraemer, R.-D., Maas, G. (2006). *Macht Musik wirklich klüger? Musikalisches Lernen und Transfereffekte* (3. Aufl.). Augsburg: Wißner.
- Gerstberger, H. (2008). Aspekte der Interdisziplinarität im naturwissenschaftlichen Unterricht und mögliche Effekte auf Ausbildung und Beruf. In E. Schlemmer & H. Gerstberger (Hrsg.), *Ausbildungsfähigkeit im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis* (S. 207-226). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gesehl, D. & König, S. (2011). Beitrag des Schulsports zur Entwicklung einer beruflichen Handlungskompetenz – eine qualitative Analyse von Best-Practise-Modellen. In B. Gröben, V. Kastrup & A. Müller, (Hrsg.), *Sportpädagogik als Erfahrungswissenschaft* (S. 347-351). Hamburg: Czwalina.
- Grunenberg, H. & Kuckartz, U. (2010). Deskriptive Statistik in der qualitativen Sozialforschung. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (3., vollständig überarbeitete Aufl.) (S. 487-500). Weinheim und München: Juventa.
- Grube, O. & Krüger, M. (2007). *Einführung in die Sportpädagogik* (3. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Hilke, R. (2008). Vom Begriff der Eignung zum Begriff der Ausbildungsreife – ein pragmatischer Vorschlag. In E. Schlemmer & H. Gerstberger (Hrsg.), *Ausbildungsfähigkeit im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis* (S. 109-130). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hülst, D. (2010). Grounded Theory. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (3., vollständig überarbeitete Aufl.) (S. 281-300). Weinheim und München: Juventa.
- Jung, E. (2008). Reife, Fähigkeit oder Kompetenz? Über die pädagogisch-didaktische Bedeutung von Leitbegriffen im Arbeits- und Berufsfindungsprozess. In E. Schlemmer & H. Gerstberger (Hrsg.), *Ausbildungsfähigkeit im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis* (S. 131-148). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kempfert, G. & Rolff, H.-G. (2005). *Qualität und Evaluation. Ein Leitfaden für Pädagogisches Qualitätsmanagement*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Klafki, W. (1994). Zum Verhältnis von Allgemeiner Didaktik und Fachdidaktik – Fünf Thesen. In M. A. Meyer, & W. Plöger (Hrsg.), *Allgemeine Didaktik, Fachdidaktik und Fachunterricht* (S. 42-64). Weinheim und Basel: Beltz.
- Knapp, W., Pfaff, H. & Werner, S. (2008). Kompetenzen im Lesen und Schreiben von Hauptschülerinnen und Hauptschülern für die Ausbildung – eine Befragung von Handwerksmeistern. In E. Schlemmer & H. Gerstberger (Hrsg.), *Ausbildungsfähigkeit im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis* (S. 191-206). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- König, S. (2008). Akzeptanzstudien als Chance schulsportpädagogischer Profilierung. In V. Oesterhelt, R. Hofmann, M. Schimanski, M. Scholz & H. Altenberger (Hrsg.), *Sportpädagogik im Spannungsfeld gesellschaftlicher Erwartungen, wissenschaftlicher Ansprüche und empirischer Befunde* (S. 208-212). Hamburg: Czwalina.
- König, S. (2011). *Körperliche Förderung im Schulsport. Theoretische Ansätze, empirische Studien und praktische Konzepte zur Unterrichtsentwicklung*. Berlin: Logos.
- König, S. (2013). Sportpädagogik. In M. Fahrner & V. Burk (Hrsg.), *Einführung in die Sportwissenschaft* (S. 49-72). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- König, S. (2014). Sportliche Bildung und Ausbildungsfähigkeit – oder: Zur Rolle des Schulsports in der vorberuflichen Bildung. In F. Brauweiler, P. Klingen & W. Langer (Hrsg.), *Sport in der beruflichen Bildung mit „Zukunft“! Herausforderungen – Visionen – Innovationen* (S. 63-74). Bremen: Landesinstitut für Schule.
- König, S. & Rottmann, J. (2012). Förderung vorberuflicher Kompetenzen – eine Chance für den Schulsport? *sportunterricht*, 61, 35-40.
- Krippendorff, K. (2004). *Content analysis: An introduction to its methodology* (2nd ed.). Thousand Oaks: Sage.
- Kubesch, S., Emrich, A. & Beck, F. (2011). Exekutive Funktionen im Sportunterricht. *sportunterricht*, 60, 312-316.
- Kurz, D. (2008). Der Auftrag des Schulsports. *sportunterricht*, 57, 211-218.
- Kuckartz, U. (2014). *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden: Springer VS.
- Laging, R. (2013). Auf der Suche nach dem fachlichen Gegenstand des Sportunterrichts – sportpädagogische Reflexion und Perspektive für eine bewegungsorientierte Didaktik. *Zeitschrift für Sportpädagogische Forschung*, 1 (2), 61-82.
- Lamnek, S. (1995). *Qualitative Sozialforschung. Band 2: Methoden und Techniken* (3., korr. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Mayring, P. & Brunner, E. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.), *Hand-*

- buch *Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (S. 323-334). Weinheim und München: Juventa.
- McMinn, D., Rowe, D. A., Trim, V. (2011). Classroom-based physical activity breaks: Potential for use with children with special educational needs. *International Journal of Physical Education, Vol. XLVIII* (4), 20-30.
- Morse, J. M. (1991). *Approaches to qualitative-quantitative methodological triangulation. Nursing Research, 40* (1), 120-123.
- Neuber, N., Golenia, M., Krüger, M. & Pfitzner, M. (2013). Erziehung und Bildung – Sportpädagogik. In A. Güllich & M. Krüger (Hrsg.), *Sport. Das Lehrbuch für das Sportstudium*. (S. 395-438). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Pätzold, G. (2004). Übergang Schule – Berufsausbildung. In W. Helsper & J. Böhme (Hrsg.), *Handbuch der Schulforschung* (S. 567-584). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Prohl, R. (2010). *Grundriss der Sportpädagogik* (3. Aufl.). Wiebelsheim: Limpert.
- Prohl, R. (2012). Der Doppelauftrag des Erziehenden Sportunterrichts. In R. Prohl & V. Scheid (Hrsg.), *Sportdidaktik. Grundlagen – Vermittlungsformen – Bewegungsfelder* (S. 70-91). Wiebelsheim: Limpert.
- Rauin, U. (2007). Im Studium wenig engagiert – im Beruf schnell überfordert. *Forschung Frankfurt, 6* (3), 60-64.
- Rolff, H.-G. (Hrsg.) (1998). *Jahrbuch der Schulentwicklung. Band 10*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Roth, K. (1999). Die fähigkeitsorientierte Betrachtungsweise. In K. Roth & K. Willimczik (Hrsg.), *Bewegungswissenschaft* (S. 227-287). Reinbek: rowohlt.
- Rottmann, J., Böheim-Galehr, G., Brühwiler, C. & Gonon, P. (Hrsg.). (2013). *Berufsorientierung und regionales Übergangsmangement in der internationalen Bodenseeregion. Chancen, Kompetenzen, Entwicklungspotenziale*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Scherler, K. (2006). Sportwissenschaft und Schulsport: Trends und Orientierungen (2) Sportdidaktik. *sportunterricht, 55*, 291-297.
- Schlemmer, E. (2008). Was ist Ausbildungsfähigkeit? Versuch einer bildungstheoretischen Einordnung. In E. Schlemmer & H. Gerstberger (Hrsg.), *Ausbildungsfähigkeit im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis* (S. 13-34). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schlemmer, E. & Gerstberger, H. (Hrsg.). (2008). *Ausbildungsfähigkeit im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schönig, W. (2002). Organisationskultur der Schule als Schlüsselkonzept der Schulentwicklung. *Zeitschrift für Pädagogik, 48* (6), 815-834.
- Sehrer, A. (2013). *Sichtweisen erfolgreicher Schulleiter. Eine Analyse zur Führung von Good-Practice-Schulen im Übergang Schule zu Beruf in der internationalen Bodenseeregion*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Seifried, J. (2008). Wirksamkeit von Lernarrangements in der kaufmännischen Erstausbildung – Zur Bedeutung von Vorwissen und Bildungsabschlüssen. In E. Schlemmer & H. Gerstberger (Hrsg.), *Ausbildungsfähigkeit im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis* (S. 233-248). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stibbe, G. (2004). *Schulsport und Schulprogrammentwicklung*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Teddle, C. & Tashakkori, A. (2009). *Foundations of mixed method research. Integrating qualitative and quantitative approaches in the social and behavioral sciences*. Los Angeles: Sage.
- Thiel, A., Teubert, H. & Kleindienst-Cachay, C. (2002). Was erwarten Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer von einer „Bewegten Schule“? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. *sportunterricht, 51*, 68-72.
- Thiele, J. & Schierz, M. (2011). Handlungsfähigkeit – revisited. Plädoyer zur Wiederaufnahme einer didaktischen Leitidee. *Spectrum der Sportwissenschaften, 23* (1), 52-75.
- Thienes, G. (2008). *Trainingswissenschaft und Sportunterricht*. Berlin: Pro BUSINESS.
- Ulrich, J. G. (2004). Wer ist schuld an der Ausbildungsmisere? Diskussion der Lehrstellenprobleme aus attributionstheoretischer Sicht. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 33* (3), 15-19.
- Ungerer-Röhrich, U. & Beckmann, G. (2002). Was bewegt die „Bewegte Schule“ hinsichtlich der motorischen Leistungsfähigkeit und der sozialen Kompetenz der Schülerinnen und Schüler? *sportunterricht, 51*, 73-77.
- Winner, E. (2007). Denkweisen des praktischen Kunstunterrichts. Wie Kunstunterricht disziplinierte Denkmuster fördern kann. In R. Niehoff & R. Wenrich (Hrsg.), *Denken und lernen mit Bildern. Interdisziplinäre Zugänge zur ästhetischen Bildung* (S. 104-121). München: Kopäd.

Internetquellen

<http://www.bildungsbericht.de>, Zugriff am 20.11.2014

<http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/spanische-azubis-deutsche-firmen-werben-um-jugendliche-im-ausland-a-973843.html>, Zugriff am 16.8.2014

<http://www.lis-in-bw.de/Lde/832244>, Zugriff am 23.11.2014